ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

JAMES D. WHITE, Red Hamlet. The Life and Ideas of Alexander Bogdanov, Historical Materialism Book Series Band 172

Brill | Leiden 2018 | 493 Seiten Festeinband | 199,02 € | 978-90-04-26890-6

Aleksandr Bogdanov (1873–1928) gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten der russischen Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung. Bereits während des Studiums politisch aktiv und in Konflikt mit der zaristischen Obrigkeit geraten, nahm er ab den 1890er-Jahren an zentralen politisch-philosophischen Debatten der russischen Sozialdemokratie teil. Sein Versuch einer Verbindung von Denken im Anschluss an Karl Marx mit den materialistischen Ansätzen unter anderem von Ernst Mach trug ihm die entschiedene Gegnerschaft von Lenin ein, der darauf durch die Veröffentlichung des Bandes »Materialismus und Empiriokritizismus« antwortete. Neben naturwissenschaftlich-philosophischen Arbeiten engagierte sich Bogdanov zudem in der proletarischen Kulturpolitik und veröffentlichte utopische Romane. Innerhalb der russischen Politik nach dem Oktoberumsturz 1917 blieb er zwar als Denker einflussreich, aber von dem neuen Regime politisch isoliert.

Umfassende biografische Darstellungen zu Bogdanov existierten bislang kaum. Vor diesem Hintergrund stößt die nun in englischer Sprache erschienene Biografie von James D. White in eine erhebliche Forschungslücke. Der Autor arbeitet als Historiker am Department of Central und East European Studies der Universität Glasgow und hat umfangreich zur Geschichte des Marxismus in Russland veröffentlicht. In seinem Vorwort hält White fest, es gehe ihm vor allem um eine intellektuelle Biografie Bogdanovs, die allerdings nicht isoliert von dessen Leben und politischen Aktivitäten entfaltet werden könne. Bogdanov selbst habe in seinem Schreiben mehrfach auf Shakespeares Hamlet Bezug genommen. Anders als landläufige Interpretationen Hamlets als Zauderer habe Bogdanov Hamlet als jemanden verstanden, der zwar als Nachfahre der Wikinger kriegerisch erzogen wurde, aber auch eine Neigung zu Kultur und Künsten gehabt habe. Bogdanov habe sich selbst als jemand im Geiste sowohl der Revolution wie auch der Philosophie gesehen. Im Anschluss an die Arbeit von Dietrich Grille passe »Red Hamlet« daher mit Blick auf Bogdanovs eigenen Anspruch einer Verbindung von Philosophie und politischem Handeln sehr gut.

Der Gang der weiteren Darstellung folgt den Lebensstationen Bogdanovs. Sie ist dabei insbesondere in den frühen Kapiteln ohne umfassende Kenntnisse des zeitgenössischen politischen Politik- und Personenpanoramas teils nur schwer zu erfassen, da viele Personen erwähnt werden, deren Vita und Bedeutung kaum näher erläutert werden. Dies betrifft auch teils

die politisch-philosophischen Bezüge zu Bogdanovs Texten. In den späteren Kapiteln gelingt die Darstellung dann teils deutlich besser und klarer.

Der inhaltliche Einstieg beginnt mit Bogdanovs Studienzeit zunächst in Moskau und dann in der Verbannung in Tula. Bereits von Anfang an gehörten Wechselwirkungen zwischen Bogdanovs naturwissenschaftlichem Studium und Bezügen zu marxschem Denken dazu. Zu engen persönlichen Gesprächspartnern gehörte der später auch in der Sowjetunion als Wissenschaftspolitiker bedeutende Anatolij Lunačarskij, der eine Zeitlang auch mit Bogdanovs Schwester verheiratet war. Intellektuell wichtig blieb über den gesamten Lebensweg hinweg zudem der Bezug auf materialistische Denker wie Ernst Mach und Richard Avenarius. Wie immer recht schwer nachzuvollziehen sind die im Band angesprochenen vielfältigen inhaltlichen Auseinandersetzungen, persönlichen Debatten und politisch-strategischen Seitenwechsel innerhalb der russischen Partei.

Neben seiner wissenschaftlich-analytischen Stellung erreichte Bogdanov zudem auch politisch einigen Einfluss, indem er zu den Verwaltern der unter anderem aus Raubüberfällen stammenden Parteikasse gehörte. Diese Tätigkeit führte zugleich zu Kontroversen über die Ausrichtung der Partei und die damit zusammenhängenden Ausgaben. Im Mittelpunkt von Bogdanovs philosophisch-theoretischen Arbeiten stand das Zusammenbringen der Entwicklungsprozesse von Natur und Gesellschafft. Im Jahr 1909 gründete er die Zeitschrift Vperëd (Vorwärts). Bogdanovs theoretische Arbeiten und die von ihm vertretenen politisch-strategischen Ansichten brachten ihn in zunehmenden Konflikt zu Lenin, was letztlich 1913 zu seinem Ausschluss aus der Partei führte. Im Bereich der Theorie zentral war dabei Lenins Einordnung von Bogdanovs materialistischer Philosophie als idealistische Abkehr vom marxschen Materialismus. Als Beispiel für Bogdanovs politisch-inhaltlichen Ehrgeiz schildert White sehr eindrücklich die von ihm mitbetriebene Parteischule auf Capri, in der Bogdanov versuchte, auf Basis seines Denkens neue Kader zu schulen, wodurch er sich in klare Opposition zu der Mehrheit in der Parteiführung brachte. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod blieb Bogdanov daher zwar intellektuell einflussreich, aus den tatsächlichen politischen Entscheidungskreisen aber ausgeschlossen.

Mit »Die Philosophie der lebendigen Erfahrung« legte er eine Zusammenfassung seines philosophischen Denkens vor. Ziel von Philosophie sei es, die jeweiligen Erfahrungen der Menschen wieder zusammenzubringen, die durch die Spezialisierung auf einzelne Arbeits- und Wissensbereiche auseinandergetrieben seien. Durch die Entwicklung der Maschinen sei dies nun möglich. Da der Arbeiter zunehmend nur noch die Maschinen überwachen werde, werde die Unterscheidung zwischen dem Arbeiter und dem Ingenieur verschwinden. Die Teilung der Arbeit sei nicht mehr die Teilung der Person, sondern eine rein technische Angelegenheit. Die Spezialisierung in die verschiedenen Wissensgebiete wieder zusammenzubringen, sei ein zentraler Aspekt neuer proletarischer Kultur. Nach der Oktoberrevolution entwickelte Bogdanov mit der ›Tektologie‹ eine umfassende systemische Erklärung der Welt. Zentral dafür sei das

Verständnis einer Einheit von physiologischen und psychologischen Faktoren sowie die Betrachtung von Wechselwirkungen aus Aktivität und Widerstand als Treiber von Entwicklung. Mit Kurzfassungen in Zeitschriften habe Bogdanov versucht, auch die Arbeiter für den Theorieansatz zu interessieren. Seine Hoffnung sei gewesen, die Tektologie zur Grundlage proletarischer Wissenschaft und damit prägend für die neue Gesellschaft zu machen. Dies sei allerdings nicht gelungen: Um richtig in das Konzept eintauchen zu können, hätte man zumindest ein gewisses Maß an Wissen in den Gebieten der Physik, Chemie und Biologie sowie gleichfalls der Ökonomie, Astronomie und der Sprachwissenschaften haben müssen. Leser und Leserinnen hätten damit letztlich über das Wissen verfügen müssen, das sie sich mithilfe der Tektologie eigentlich erst hätten aneignen sollen.

Den Machtübergang zu den Bolschewiki habe Bogdanov zwar loyal begleitet, inhaltlich aber sehr skeptisch gesehen. Die politische Bewegung sei in Bogdanovs Sicht nicht mehr von den Arbeitern ausgegangen, sondern habe vor allem auf Soldaten beruht. Im Ergebnis habe es sich damit um eine Soldaten- und eben keine Arbeiterrevolution gehandelt. Das entstandene politische System trage eher staatskapitalistische beziehungsweise kriegskommunistische Züge. Auch wenn der unmittelbare politische Einfluss Bogdanovs gering blieb, behielt er als zentrale Figur der Proletkult-Bewegung – die auf eine eigenständige Kultur- und Bildungsbewegung der Arbeiterschaft abzielte und damit faktisch auch in Konflikt zu dem hierarchischen Politik- und Kulturverständnis der Bolschewiki geriet – eine gewisse öffentliche Relevanz. Obwohl nicht Mitglied der Partei und ohne Staatsamt, sei Bogdanovs Einfluss daher während der Jahre 1918 bis 1920 auf einem Höhepunkt gewesen. Mit der von ihm maßgeblich mitgeprägten Proletkult-Organisation habe er über eine eigene, große und unabhängige Bildungsorganisation verfügt, zudem seien seine Werke Standardtexte zum Studium marxistischer Theorie gewesen. Zuletzt war Bogdanov als Leiter des Instituts für Bluttransfusion tätig, einer Technik, in der Bogdanov eine neue Möglichkeit zur Gesundheitserhaltung und Gesundheitsförderung des Menschen sah. Er nahm dabei selbst auch an entsprechenden Experimenten teil – und verstarb im Jahr 1928 an den Folgen einer solchen Transfusion.

White hält fest, Bogdanov habe – wie Marx auch – Sozialismus nicht als bestimmtes ökonomisches System, sondern als bestimmtes Verhältnis zwischen den Menschen, als menschliche Gemeinschaft gesehen. Daher sei es ihm auch nicht um ein einmal zu etablierendes System, sondern um einen sich fortlaufend weiterentwickelnden Prozess gegangen. Zentral sei für Bogdanov immer die Überwindung der Spezialisierung gewesen. Der Unterschied zu Lenin sei gewesen, dass dieser vor allem Revolutionsführer mit Macht habe sein wollen. Letztlich sei es den Bolschewiki gelungen, Bogdanov gezielt aus dem kollektiven Gedächtnis zu verdrängen.

Insgesamt ist White eine lesenswerte Biografie gelungen. Herausfordernd ist mitunter die stillschweigende Voraussetzung der Kenntnis des zeitgenössischen politischen und theoretischen Kontextes. Dies ist aber in großen Teilen auch der Tatsache geschuldet, dass Bogdanov eine sehr

umfassende und intellektuell enorm anspruchsvolle inhaltliche Arbeit betrieb. Diese ist umso beeindruckender, wenn man bedenkt, dass Bogdanovs intellektueller Lebensweg als Aktivist im repressiven Zarenreich begann, sich dann in der keinesfalls einfachen Situation der Emigration fortsetzte und dann im komplexen Machtgefüge des neuen bolschewistischen Regimes endete – und Studieren und Schreiben damit die meiste Zeit in den sehr eingeschränkten und einschränkenden Lebensumständen des Exils oder der Illegalität im eigenen Land stattfanden.

THILO SCHOLLE

Zitierempfehlung

Thilo Scholle: Rezension von: James D. White, Red Hamlet. The Life and Ideas of Alexander Bogdanov, Brill, Leiden 2018, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) Band 63, 2023, URL: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81965> [17.8.2023].